

5. 19. und 20. Jahrhundert

MATTHIAS MARTIN: Staat, Recht und Kirche. Der Weg der katholischen Kirche in Mitteleuropa bis ins 19. Jahrhundert. Berlin: Logos 2000, 547 S. € 79,-.

Nach der publizierten Diplomarbeit »Für Gott und gegen den Führer. Das Verhältnis von NS-Bewegung und katholischer Kirche vor der Machtergreifung Hitlers im Deutschen Reich« (Innsbruck 1996) und nach »Der katholische Weg ins Reich. Der Weg des deutschen Katholizismus vom Kulturkampf hin zur staatstragenden Kraft« (Frankfurt a. M. 1998; vgl. Rez. J. Schmiedl, Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 20 [2001], 359) hat der 1966 in Würzburg geborene Theologe und Historiker, seit 2004 Diözesanpriester der Diözese St. Pölten, den ganz großen Wurf gewagt: Beginnend bei Otto d. Gr. sucht er über die Auseinandersetzungen des Mittelalters, der Reformation, der Religionskriege, über die Zeit des Absolutismus und der Aufklärung, über die Französische Revolution, die Säkularisation, die Reorganisation des kirchlichen Lebens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Vatikanum und dem sog. »Kulturkampf« die langfristigen Verläufe des Verhältnisses zwischen kirchlicher und geistlicher Macht darzustellen. Besondere Berücksichtigung finden dabei die Rolle der geistlichen weltlichen Landesherren, die Verfolgung der Ketzer, in Sonderheit der Katharer, die Verfolgung der Katholiken durch protestantische Landesherren und die Schul- und Krankenorden des 19. Jahrhunderts, Elsass-Lothringen als Schnittstelle kirchlicher, kultureller und staatlicher Konflikte und die katholisch-traditionalistische Priesterbruderschaft Pius X. des exkommunizierten Erzbischofs M. Lefebvre.

Im Mittelpunkt der Arbeit soll »das Spannungsverhältnis von katholischer Kirche und staatlichem Leben im mitteleuropäischen Raum« als »Beispiel für den Zusammenhang der Entwicklung im staatspolitischen und im kirchlich-religiösen Bereich besonders in verfassungsgeschichtlicher Hinsicht gerade in der Zeit des sog. Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation« stehen. Dazu sammelt der Verf. mit unglaublichem Fleiß Fakten über Fakten, exzerpiert und kompiliert zahllose Quellen zu einer beeindruckenden Sammlung an Zitaten und Referenzen. Das Wagnis scheitert indes, weil er von all dem Kleinen und Großen, was sich in seinem in das Meer europäischer Staats- und Kirchengeschichte ausgeworfenen Schleppnetz sammelt (5599 Fußnoten, durchschnittlich halbsseitenfüllend), tragisch über Bord gerissen wird. Das Netz seines Erkenntnisinteresses ist zu groß, zu feinmaschig und die ganze historiographische Apparatur viel zu schwach, als dass ein so grandioses Unternehmen über eine Stoffsammlung hinaus zur Darstellung eines Zusammenhangs von politischen und religiösen Kräften hätte gedeihen können. Der Arbeit ermanget jegliche methodologische Reflexion, die notwendig gewesen wäre, um tatsächlich größere historische Entwicklungen und Beziehungen an individuellen und exemplarischen Ereignissen, Konstellationen und Personen intensiv herauszuarbeiten. Und so sieht man mit Betroffenheit, wie die Untersuchung sich in einem kleinstschrittigen Nacherzählen und Aneinanderreihen von Ereignissen verliert, vom Tausendsten ins Hunderttausendste kommt und über »Staat, Recht und Kirche« nur multa, sed non multum zu sagen weiß. Wo der Verf. so etwas wie einen Überblick oder eine Synthese andeutet, verfällt die Darstellung regelmäßig in Banalitäten im Stile von: »Auch an X und Y zeigt sich die spannungsreiche Beziehung von Staat und Kirche.« Wie sollte es auch anders sein bei der Grenzenlosigkeit der Perspektive, dem grandiosen Anspruch, tausend Jahre Geschichte zu behandeln, und der fehlenden Methode? Wie schief die ganze Arbeit liegt, kann exemplarisch am Schlusskapitel deutlich gemacht werden, das noch einmal ein Lieblingsthema des Verf. weiterspinnt: die Piusbruderschaft unter besonderer Berücksichtigung von Elsass-Lothringen. Anstelle der versprochenen »abschließenden Gedanken« wird der Leser noch einmal mit einer Fülle abseitiger Traktätchen und Tageszeitungsartikel belästigt bis hin zu Mitteilungsblättern der Piusbrüder auf den Philippinen und den Französischen Antillen, die sämtlich akribisch verfußnotet werden. Die Arbeit ist ein tragisches Beispiel gelehrter Gedankenlosigkeit.

Christian Hermes